

sollte heute keine Apologetik, sondern die Wahrheit überhaupt stehen.

K. beginnt seine Darstellung mit einem kurzen Überblick über die Geistesgeschichte des Alten Testaments. Mit Recht betont er, daß uns bisher eine Studie fehlt, die die Spuren der israelitischen Prophetie in der Geschichte des nachexilischen Judentums verfolgt. Sicher ist sich der Verfasser dieses Mangels auch bei seiner eigenen Darstellung dieser Epoche bewußt gewesen, denn sie leidet darunter, wenn er meint, daß der Jude der nachexilischen Zeit „völlig Sklave des Gesetzes“ geworden sei (S. 40). (Dagegen vgl. Buber, *Zwei Glaubensweisen*, Zürich 1950.) Auch die moderne Erforschung des pharisäischen Judentums konnte K. noch nicht berücksichtigen, hier sind vor allem die Arbeiten von L. Baek, *Die Pharisäer* (Schocken-Verlag, Berlin 1934), L. Finkelstein, *The Pharisees* (Philadelphia 1938), N. Glotzer, *Geschichte der talmud. Zeit* (Schocken-Verlag, Berlin 1936) heranzuziehen. Wir können hier im einzelnen auf diese Probleme nicht eingehen, nur sei darauf verwiesen, daß man die Sadduzäer keinesfalls als „liberale Juden“ in irgendeinem (modernen oder antiken) Sinne bezeichnen darf (S. 42). Die lebendige Entwicklung verkörpern gerade die Pharisäer, während das Festhalten an dem überlieferten Bibelwort (unter Ausschaltung der das Alte Testament weiter entwickelnden schriftgelehrten Tradition) vielmehr dem konservativen Moment der sadduzäischen Aristokratie entspringt, die aber wiederum „durch die Bücher Homers“ (S. 42) nicht etwa einen weltweiten Ausblick gewonnen hatte, sondern in sich völlig steril gewesen ist. Irreführend ist ferner die Behandlung der Schuldfrage in der nationalen Katastrophe von 70 n. Chr. (S. 47 f.). Gerade die Gründung des Lehrhauses von Jawne, durch die der Geist Israels gerettet wurde, als der Körper verfiel, ist eine geschichtliche Tat der Pharisäer, deren politisches Interesse schon lange vorher immer mehr in den Hintergrund getreten war. Ein Druckfehler wohl findet sich auf S. 43: Philo starb im 1., nicht im 4. Jh. n. Chr.! Gerade bei der Darstellung der Persönlichkeit und des Denkens des Alexandrinerers empfand man besonders die Schwierigkeit des zu weit gespannten Rahmens. Kein anderer jüdischer Denker der Antike hat eine derartig starke Wirkung bis ins christliche Mittelalter hinein gehabt, und es wäre die Aufgabe einer eigenen Studie, gerade diese Ausstrahlungen aufzuzeigen (vgl. dazu H. A. Wolfson, *Philo*, 2 Bde, Cambridge/Mass. 1949). Im Zusammenhang mit der Behandlung des nachexilischen Judentums im allgemeinen stehen die Begriffe „Gesetzesfrömmigkeit“, „Gesetzesjudentum“, „Werkgerechtigkeit“. In liebevoller Weise treibt der Verfasser damit Apologetik, aber gerade hier heute ist ein tieferes Eindringen in die Probleme vonnöten. Eine Analyse des Phänomens der „teschuba“ wäre erwünscht gewesen, denn es ist von der „allgemeinen Sündhaftigkeit“ (S. 60) im Judentum gerade nicht ausschließlich die Rede, sondern von der durch die Umkehr ermöglichten unmittelbaren Gottesbeziehung und Vergebung. Voller Anteilnahme und Achtung verfolgt der Verfasser die Spuren des Judentums bis zur Gegenwart. Im einzelnen wäre noch vieles anzumerken, wir beschränken uns aber nur noch auf eine Bitte: daß nämlich in Zukunft derartige Bücher mit einer Bibliographie versehen werden, die im wesentlichen nicht nur bis zum Jahre 1930 reicht, zumal bei einem Werke, das mehr anregen als erforschen will. Für eine Orientierung über das Judentum sind neben den Werken von Martin Buber (dessen wichtigste heute in Deutschland wieder erhältlichen Bücher nach dem Erscheinungsjahr 1925 [!] überhaupt nicht angegeben sind), folgende Werke: Salo W. Baron, *A Social and Religious History of the Jews* (2. Aufl. 1951, 3 Bde, Philadelphia), *The Jews. Their History, Culture and Religion*, ebd. by L. Finkelstein (2 Bde. 1949, Philadelphia), I. Elbogen, *A Century of Jewish Life (History of the Jews from 1840 bis 1940)*, (Philadelphia 1946), G. G. Scholem, *Major Trends*

in Jewish Mysticism (Schocken Books, New York, 2. Aufl. 1946), um nur einige wenige Standardwerke zu nennen. Neuestens noch: W. Maurer, *Kirche und Synagoge*.

E. L. E.

Georg K. Glaser, *Geheimnis und Gewalt*. Stuttgart 1953. Scherz und Goverts. 549 Seiten.

Ignazio Silone, *Eine Handvoll Brombeeren*. Zürich-Stuttgart-Wien 1952. Europa-Verlag. 292 Seiten.

Diese beiden — mehr oder minder selbstbiographischen — Romane ehemaliger Kommunisten machen nicht nur die fast unausdenkliche Schuld des entmenschten Totalitarismus von „rechts“ und „links“ geltend, sondern auch sehr nachdrücklich die „mildernden Umstände“, die jeder redlich um Gerechtigkeit Bemühte den Menschen, den Völkern, zubilligen muß, die von solch totalitärer Partei- oder gar Staatsmaschine einmal erfaßt worden sind und von denen zwangsläufig nur sehr wenige, besonders Begnadete ihre Freiheit wiedergewinnen werden — wie die Männer, deren Schicksalsweg der Leser dieser Bücher angehaltenen Atems verfolgt, — um dabei bescheiden zu werden.

Glaser's Buch sollten vor allem Leute gründlich studieren, die sich nicht vorstellen können, welche Unsummen von gläubiger Inbrunst und Opfermut die kommunistische Partei in den Jahren vor Hitler zu wecken — und dann frevelhaft zu verschleudern fertiggebracht, aber auch, welches Übermaß von Terror und Belogenwerden gerade die deutsche Arbeiterschaft von 1933 an zu ertragen gehabt hat. (Vgl. auch die Textproben auf S. 12!) Es ist die Geschichte eines jungen Rheinhesen, den ein brutaler Vater (und taktlose „Fromme“) in radikalste Revoluzzerei (und Gottlosigkeit) hineingetrieben haben, der in tausend Gefahren erst an die Saar, dann nach Frankreich emigrierte, kaum dort angewurzelt 1940 in Gefangenschaft — und wieder nach Frankfurt geriet, wo er vier Kriegsjahre, zuletzt „untergetaucht“ durchlebte und die Lüge, der er verfallen gewesen, endgültig durchschaute.

Silone schreibt die Geschichte eines ursprünglich zum Priester berufenen ehemaligen italienischen Kommunisten und eines ihm in der Partei begegnenden, sie schließlich auch mit ihm verlassenden jüdischen Mädchens, dessen Vater 1938 mit ihm aus Wien emigriert und in die Abruzzen geraten war. Aus der Solidarität heraus mit den Ärmsten der Armen dort erfolgt zuerst die Wendung zur Partei, dann die bitter enttäuschte Abwendung von jenen, denen der darniederliegende Bedrängte nur die Stufe ist, über die man zur Macht aufsteigt. Mit ungemeinem Takt ist in diesem Buche die christlich-jüdische Begegnung behandelt. Der Dorfpfarrer selbst, einer, der anders als Manzoni's Don Abbondio die eigene Feigheit immer wieder überwindet, tritt gegen seine zelotische Schwester als Anwalt der Gewissensfreiheit des kleinen Judenmädchens auf. Und was ihn dabei, in Einzelformulierungen vielleicht anfechtbar, im Tiefsten treffend, Silone sagen läßt, das gewinnt seine volle, indifferentistische Mißverständniß ausschließende Bedeutung am Ende des Buches, wo dessen Helden einander in der Hoffnung „auf künftige Befreiung“ begegnen, wenn „der Engel erscheinen und die Trompete aus ihrem Versteck herausnehmen und sie mit aller Kraft blasen und selbst die Toten auferwecken“ wird. Zugleich diskreter und deutlicher als in diesem Buche konnte die auch bei Glaser wenigstens erahnbare Wiedergeburt der unenttäuschbaren Hoffnung aus der Asche der enttäuschten kaum bezeugt werden.

K. Th.

Elfriede Kudera, *Die Legende von Borodin*. Bildschmuck von P. E. Rattelmüller. München 1953. Verlag „Christ unterwegs“. 78 Seiten.

In einem Bauerndorf des Ostens wird ein jüdischer Händler erschlagen. Der Pfarrer bringt seine Gemeinde dazu,

sich für die Bluttat, die einer aus ihrer Mitte beging, mitverantwortlich zu fühlen. Alle entschließen sich, dafür Buße zu tun. Wie das geschieht, wie die Widerstrebenden, die Gleichgültigen und Hochmütigen überwunden werden, nicht nur, weil der resolute Pfarrherr so will, wie sich nach und nach die Läuterung der Herzen vollzieht, wird von der Erzählerin anschaulich dargestellt. — Ist diese „Legende“ ein reines Gebilde freundlicher Phantasie oder hat sie einen historischen Hintergrund? Sie schließt mit den Worten: „Das ist die wahre Legende von Borodin, das überall auf Erden liegen könnte, denn überall in der Welt gibt es Menschen wie diese.“ — Das Büchlein ist ansprechend ausgestattet und bebildert.

A. R.

Walter A. Berendsohn, Aufbauarbeit in Israel. Erlebnisse. Studien, Betrachtungen. Berlin 1953. Verlag Bernhard Graefe. 67 Seiten.

Prof. Berendsohn, der 1951 zu Besuch in Israel weilte, gibt auf wenigen Seiten — auf Grund eines verarbeiteten reichen Materials eine eindrucksvolle Darstellung — die viel Kenntnis und ein plastisches Bild vermittelt. Es zeigt konkret, wie das seit 1900 Jahren vernachlässigte Land — indem das jüdische Volk dort durch dieses Werk sich selbst aufbaut — aufgebaut wird, an Hand bezeichnender Beispiele und lehrreicher Methoden.

Stephen Spender, Aliyah — Eine Reise durch Israel. Übersetzung aus dem englischen Originaltext von Fulvie von Hahn. Stuttgart 1953. Steingrüben-Verlag. 196 Seiten.

Gutgeschriebener Reisebericht. Aber die deutsche Übersetzung ist wegen der darin enthaltenen irreführenden Irrtümer und Verallgemeinerungen ungeeignet, da es bisher in Deutschland an Literatur und Orientierung über Israel mangelt. Warum wurde aus der reichhaltigen Literatur über Israel nicht ein für deutsche Verhältnisse geeigneteres Buch ausgewählt? (s. o. S. 43 ff.) Hier sei nur noch auf S. 37 ergänzt, wo es heißt: „Da die Araber die Altstadt besetzt haben und kein Besucher mit einem Israeli-Visum arabisches Territorium besuchen darf...“ Jordanien ist das einzige arabische Land, das Reisende mit Israel-Visen zuläßt — (Übergang am Mandelbaumtor in Jerusalem!) — wenn auch nicht zurückläßt. Die Araber lassen Pilger nicht wieder auf die andere Seite zurück; es ist also „Einbahnverkehr“ durch den im übrigen „eisernen Vorhang“ hindurch, der Israel von den arabischen Staaten trennt.

Festschrift zum 80. Geburtstag von Leo Baeck. Hrsg. vom Council for the Protection of the Rights and Interests of Jews from Germany. London 1953. 111 Seiten.

Die verpflichtende Festschrift wurde vorbereitet von einem Komitee, dem Dr. Bruno Italiener, Dr. Eva G. Reichmann, — in deren Händen die Redaktion lag —, Dr. Werner Rosenstock und Dr. Alfred Wiener angehörten. Sie ist, wie Dr. Eva Reichmann in der von ihr vorangesetzten Widmung sagt, „transparent genug, um die entscheidende Bedeutung des Seins und Tuns von Dr. Leo Baeck durchschimmern zu sehen. Aus vielen Strahlen und Strahlenbrechungen formt sich so ein Bild zu einem erhabenen Ganzen, das als ein Ganzes unersetzlich ist und darum so groß „und“ die Festschrift ist auch ein Buch des Gedächtnisses für das deutsche Judentum. Sie ist zugleich ein Zeugnis dafür, „was das deutsche Judentum im 20. Jahrhundert vor der ruchlosen Vernichtung war... blühende Gemeinden, segensreiche Wohlfahrtsarbeit, Forschung und Lehre, schöpferische religiöse Forschung und Erziehung... eine jüdische Atmosphäre, deren Anziehung und Ausstrahlung sich in wechselseitigem Geben und Nehmen mit der Umwelt erneuerte — bis diese Umwelt sich in einer schroffen Wendung zum Abgrund hin von einer Gemeinsamkeit lossagte,

die den Besten beider Teile zu größerer Vollendung gedient hatte...“

Die Schrift ist durch den Verlag der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, Düsseldorf-Benrath, erhältlich.

Israel-Informations-Dienst — Hrsg. v. d. Informationsabteilung der Israel-Mission. Köln — veröffentlicht laufend wertvolles Material, interessante und lehrreiche Tatsachen und Darstellungen. Bis Ende Januar 1954 sind 23 Nummern erschienen. Nr. 22/23 liegt eine Broschüre „Die arabischen Flüchtlinge“ bei. Gratis zu beziehen durch Israel-Inf.-Dienst, Köln, Habsburgerring 2—12.

Als Zeugnisse eines „Guten Willens“ sind zu nennen: Sonderdruck des „Monats“ (Juli 1953) zum Thema „Deutsche und Juden“ mit vier Beiträgen von Elliot Cohen, Rudolf Hagelstange, Luise Rinser und Theodor Heuss.

Beilage zum „Parlament“, Nr. 45 vom 11. November 1953. Hrsg. v. der Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn. 20. S. mit einer Studie von Hermann Graml, Der 9. November 1938.

G. L.

Bibliographische Notizen

Béguin, Albert und Marrou, Henri: Die Affäre Finaly. In: Frankfurter Hefte. Mai 1953 (8. 5) S. 359 ff.; deutsche Übersetzung von zweien jener Aufsätze, in denen französische Katholiken mit Erfolg an das Gewissen ihrer Mitchristen appelliert haben (s. o. S. 42 ff.); einen detaillierten Bericht über die Affäre gibt Paul Démann NDS in den Cahiers Sioniens 7, 1 (März 1953), S. 77—105.

Ben Chorin, Schalom: Gesetz und Glaube In: Judaica, März 1953 (9, 1), S. 41 ff.; zur Problematik der „Orthodoxie“ in Israel. Im selben Heft eine biographische Skizze des Wiener jüdischen Mediziners und späteren Redemptoristen Johann E. Veith aus der Feder von E. J. Görlich; S. 47 ff.

Bergmann, Helmut: Der Antisemitismus u. d. menschliche Seele. In: Judaica, Juni 1953 (9, 2), S. 81 ff.; seine Rückwirkungen auf Umwelt, Verfolger und Verfolgte, ebenda, S. 65 ff. **K. Schubert,** Beobachtungen zum Logosbegriff im früh rabbinischen Schrifttum.

Böhm, Anton (G. Montesi): Jünger Jesu im Judentum? In: Wort und Wahrheit, Oktober 1952 (VII, 10), S. 785 f. Eine um größtmögliches Verständnis bemühte Würdigung von Max Brods Jesus-Roman: Der Meister (Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1952) als einem des diskretesten bisher vorliegenden Versuche zur Lösung eines in sich unlösbaren Problems.

Goldschmidt, Hermann L.: Für ein jüdisches Lehrhaus. Zürich (Postfach 350, Z. 25). Studien und Jahresberichte zum Thema der „Philosophie aus den Quellen des Judentums“, wie sie seit Herbst 1951 in den von G. veranstalteten Lehrhaus-Kursen (verwandt mit den einstigen Franz Rosenzweigs) betrieben wird. (U. a. „Goethes Ringen um Mose“, Antwort auf C. G. Jungs „Antwort auf Hiob“; Spinoza und der Baalschem).

Gächter, Paul: Die „Sieben“. In: „Zeitschrift für Katholische Theologie“ Bd. 74. Heft 2. Wir freuen uns, in der auf S. 16 dargelegten Auffassung eine gute Strecke Weges mit der nach Abschluß des obigen Aufsatzes erschienenen Studie von Gächter zusammenzugehen, welcher u. a. schreibt: „Die Sie-